

Insel Verlag

Leseprobe



Teibler, Claudia

Münchnerinnen, die lesen, sind gefährlich

Mit zahlreichen Abbildungen

© Insel Verlag

insel taschenbuch 4439

978-3-458-36139-8

Ob Lion Feuchtwanger, Oskar Maria Graf oder Erich Kästner, die großen Männer Münchens sind bestens bekannt und vielfach erwähnt. Dass es in München aber auch zahlreiche Frauen gab, die als Schriftstellerinnen, Frauenrechtlerinnen, Publizistinnen, Dramatikerinnen, Journalistinnen, Feuilleton-Chefinnen oder Verlegerinnen ihre Spuren hinterließen, lohnt einer genaueren Betrachtung: Denn unter ihnen sind erstaunlich viele ungewöhnliche Lebensläufe zu entdecken.

Claudia Teibler widmet sich diesen meist in Vergessenheit geratenen Frauen und schildert so nicht nur ein Stück Stadt-, sondern auch Emanzipationsgeschichte.

Claudia Teibler, geboren 1967, studierte Kunstgeschichte. Sie arbeitete viele Jahre für Tageszeitungen, bevor sie als Redakteurin und Autorin in den Magazinbereich wechselte und u. a. für Zeitschriften wie *Architectural Digest* schreibt. 2007 erschien ihr Buch *Warum Heiraten glücklich macht* sowie 2010 das Buch *Münchnerinnen, die lesen, sind gefährlich* im Elisabeth Sandmann Verlag.

insel taschenbuch 4439
Claudia Teibler
Münchnerinnen, die lesen, sind gefährlich



Der 2010 im Elisabeth Sandmann Verlag erschienene Originalband wurde für die Taschenbuchausgabe um zwei Porträts gekürzt.

Erste Auflage 2016
insel taschenbuch 4439
Insel Verlag Berlin 2016

© 2010, Elisabeth Sandmann Verlag GmbH, München
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.
Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Umschlag, Innenseiten und Satz: *Schimmelpenninck.Gestaltung, Berlin*
Druck: *CPI – Ebner & Spiegel, Ulm*

Printed in Germany ISBN 978-3-458-36139-8

Claudia Teibler

Münchnerinnen,
*die lesen,
sind gefährlich*

Insel Verlag



11

Vorwort

16

Gestutzte Flügel

22

Elsa Bernstein • 1866–1949
Dramatikerin und Salonière

30

Anita Augspurg • 1857–1943
Frauenrechtlerin, politische Publizistin

38

Annette Kolb • 1870–1967
Schriftstellerin

46

Zwischen Wirtshaus und Rebellion

50

Franziska zu Reventlow • 1871–1918
Schriftstellerin und Skandalgräfin

56

Kathi Kobus • 1854–1929
Kultur-Wirtin der Künstlerkneipe »Simplicissimus«

64

Lena Christ • 1881–1920
Schriftstellerin



70

Musen, Gefährtinnen, Kämpferinnen

75

Katia Mann • 1883–1980

Managerin des Thomas Mann'schen Literaturbetriebs

82

Constanze Hallgarten • 1881–1969

Friedensaktivistin, Intellektuelle

88

Marta Feuchtwanger • 1891–1987

Münchner Grande Dame, Dichterin

94

Verehrung, Verfolgung, Widerstand

100

Erika Mann • 1905–1969

älteste Tochter Thomas Manns,
Schauspielerin, Journalistin, Kinderbuchautorin

108

Gerty Spies • 1897–1997

Schriftstellerin



114

Wiederaufbau

120

Jella Lepman • 1891–1970

Gründerin der

»Internationalen Kinder- und Jugendbibliothek«

in München

128

Luiselotte Enderle • 1908–1991

Kästner-Lebensgefährtin und dessen Nachfolgerin
als Feuilleton-Chefin der *Neuen Zeitung*

134

Christa Spangenberg • 1928–2003

Verlegerin

142

Literatur

143

Bildnachweis

Neue Ziele in der Frauenbewegung

(Fortsetzung von S. 150/51)



„Meine Damen! Die Emanzipation des Mannes können Sie nur auf eine Weise wirksam und erfolgreich bedingen — indem Sie diese „Sandenzel“ einfach niederfallen.“

Vorwort

Wenn München leuchtet, sind es meistens die Männer, die im Licht stehen. Verschwindend gering ist der Anteil an Münchnerinnen, die Eingang in Sammelbände über bedeutende Persönlichkeiten aus der Isar-Metropole finden oder die in literarischen Anthologien auftauchen. Das liegt nicht unbedingt daran, dass es keine klugen, intellektuellen, tatkräftigen, ihre Zeit mitgestaltenden Frauen gäbe, die einer Erwähnung in solchen Werken würdig wären. Der Grund ist viel eher im Klischeebild der Münchnerin zu suchen – und zu dem passt es nicht, als Frau belesen zu sein und den Männern auf ihrem Gebiet Paroli zu bieten. Denkt man an Pariserinnen oder Berlinerinnen, entsteht im Kopf schnell das Bild einer mondänen Großstädterin, die sich extravagant gibt, selbstbewusst und – selbstverständlich – belesen. Natürlich ist auch die »typische« Münchnerin nicht im Dirndl steckengeblieben: Sie ist eine schöne, modische und weltläufige Frau – ihren Platz, so scheint es jedoch, findet sie nach wie vor an der Seite eines bedeutenden Mannes, dem

»Neue Ziele in der Frauenbewegung: >Meine Damen!
Die Emanzipation des Mannes können wir nur auf e i n e
Weise wirksam und erfolgreich bekämpfen – indem wir diese
>Saubengels< einfach niederknallen.<< Karikatur von Eduard Thöny,
Titelseite des »Simplicissimus«, 6. Februar 1911.

sie Glanz verleiht. Ein Paradebeispiel für das Klischee der modernen Münchnerin: Mona, die Freundin des Klatschreporters Baby Schimmerlos aus Helmut Dietls legendärer Serie »Kir Royal« aus dem Jahr 1986. Anfangs ein »Adabei« in der Bussi-Bussi-Gesellschaft, die sich um ihren Baby schart, wird sie sich erst allmählich ihrer Talente als Sängerin und auch ihrer intellektuellen Tiefen bewusst. Sie wird »gefährlich«, weil sie sich nicht mehr mit anderen über einen Kamm scheren lässt, nicht mehr ins Bild passt – wie alle Frauen, die mehr lesen, als sie lesen sollten (gemessen an der Meinung der Gesellschaft und ihrer Partner), die sich auf der Grundlage ihres Wissens eine fundierte Meinung bilden und diese oft genug gegen erheblichen Gegenwind vertreten und durchsetzen.

»Münchnerinnen, die lesen, sind gefährlich« betrachtet die Geschichte lesender Frauen in der bayerischen Hauptstadt von etwa 1870 bis in die 1990er-Jahre. Was sie erlebten, markiert sowohl ein Stück Stadt- als auch Emanzipationsgeschichte; beides wird in Einführungen zu den insgesamt fünf Kapiteln kurz erörtert. Die drei bis vier jeweils vorgestellten Frauen wurden so ausgewählt, dass ihre Biografien verschiedene Aspekte einer Ära beleuchten. Ein wirklich vollständiges Bild können diese Schlaglichter natürlich nicht entwickeln; hierzu hätte das Buch fünfmal so viele Frauenschicksale vorstellen und zehnmal umfangreicher werden müssen.

Der erste Abschnitt, »Gestutzte Flügel«, beschäftigt sich mit der Prinzregentenzeit, in der Frauen keine gehobene Ausbildung absolvieren, nicht studieren, ja nicht einmal das Abitur ablegen durften. Die Dramatikerin Elsa Bernstein, die sich gegen die Konventionen der Gesellschaft nicht durchsetzen kann, wählt die »klassische« Betätigung einer Frau ihrer Zeit und gründet einen Salon. Die Feministin Anita Augspurg pfeift auf alle Normen, lebt wie ein Mann und rät Frauen angesichts der



sie entmündigenden Eherechtsparagrafen, nicht mehr zu heiraten. Annette Kolb schließlich muss ein ödes »Höhere-Töchter-Dasein« fristen, bis sie mit über dreißig endlich als Schriftstellerin ernst genommen wird.

Die Frauen, die sich »Zwischen Wirtshaus und Rebellion« einen Platz im Umfeld der Schwabinger Boheme erkämpften, waren bereits aus anderem Holz geschnitzt – sie ernährten sich (und gegebenenfalls auch noch einen Mann) unter Einsatz ihrer persönlichen Talente und lebten selbstbestimmt, wenn auch abseits der »guten« Münchner Gesellschaft: die Boheme-Gräfin Franziska zu Reventlow, die legendäre »Simplicissimus«-Wirtin Kathi Kobus und die tragische Lena Christ, die sich trotz

Die Gaststätte »Isarlust«, um 1900 ein Treffpunkt
modern gesinnter Münchner.

großer schriftstellerischer Erfolge mit achtunddreißig Jahren das Leben nahm.

Zwei von drei Protagonistinnen des Kapitels »Musen, Gefährtinnen, Kämpferinnen« suchten und fanden ihren Platz als Managerinnen, moralische Stützen und Inspirationsquellen im »Literaturbetrieb« ihres berühmten Ehemanns: Katia Mann und Marta Feuchtwanger. Die dritte, Constanze Hallgarten, scherte radikal aus dem Korsett ihrer großbürgerlichen Lebenswelt aus und engagierte sich für die gerade entstehende internationale Friedensbewegung.

»Verehrung, Verfolgung, Widerstand« beschäftigt sich mit zwei Frauenschicksalen im Dritten Reich: Während die »Hauptstadt der Bewegung« dem Agitator Adolf Hitler verfiel und den Nationalsozialisten zujubelte, versuchte Thomas Manns Tochter Erika noch in der Zeit der »Machtergreifung«, mit ihrem Kabarett »Pfeffermühle« Stimmung gegen den braunen Terror zu machen. Die Jüdin Gerty Spies schließlich lebte als alleinerziehende Gelegenheitschriftstellerin in München, die die Schrecken des Konzentrationslagers im Schreiben zu verarbeiten versuchte.

Der Zusammenbruch des Naziregimes markiert eine Zäsur auch im Lebenskonzept von drei Frauen, die die Umstände der Zeit nach München verschlugen und die, jede auf ihre Weise, in der Stadt ihre Spuren hinterließen. An sie erinnert das abschließende Kapitel »Wiederaufbau«. Die Stuttgarterin Jella Lepman gründete mit viel Verve und Kampfgeist 1949 die heute noch existierende Internationale Jugendbibliothek und lieferte Erich Kästner die Idee für seine »Konferenz der Tiere«. Dessen Lebensgefährtin Luiselotte Enderle entwickelte mit dem berühmten Schriftsteller zusammen das weit über die Nachkriegszeit hinaus gerühmte Feuilleton der *Neuen Zeitung*, das dazu beitrug, Münchens Ruf als Zeitungsstadt und als intellektuelles

Zentrum zu festigen. Die Verlegerin Christa Spangenberg setzte sich mit ihrem Ellermann Verlag für anspruchsvolle Kinder- und Jugendliteratur ein.

Viele dieser Frauen wurden von ihren Zeitgenossen kontrovers wahrgenommen und suchten ihren ganz persönlichen Weg zwischen Anpassung und Auflehnung. Auch wenn der Weg für heutige Münchnerinnen weit weniger steinig ist: Viele Lebensberichte aus diesem Band sind eine Ermutigung, sich in den eigenen Plänen nicht von Widrigkeiten und Widerspruch beirren zu lassen. Münchnerinnen, die lesen, sind immer noch gefährlich – und gerade deshalb einen zweiten Blick wert.

Claudia Teibler





Gestutzte Flügel

Elsa Bernstein • 1866–1949

Anita Augspurg • 1857–1943

Annette Kolb • 1870–1967

*»Ich habe etwas zu sagen.
Was ich zu sagen habe ist wichtig.
Ich habe etwas zu sagen.«*

Annette Korb

Romantische Gemüter nennen sie verklärend »die gute alte Zeit«, kritische Geister Kitschpostkarten-Idylle. Beides trifft zu auf das Bild, das München in der Prinzregentenzeit, oberflächlich gesehen, abgab: Mit Luitpold, dem dritten Sohn Ludwigs I., der mangels anderer geeigneter Thronfolger 1886 auf Ludwig II. folgte, kam ein volkstümlicher Monarch an die Macht, der die Jagd liebte und die Natur, der aber auch den Künsten wohlgesinnt war, wenn auch ohne ein so gezieltes programmatisches Konzept wie unter Ludwig I. oder Max II. Dementsprechend frei konnten sie sich entfalten. Etablierte Künstler wie Franz von Stuck oder Franz von Lenbach gehörten zu den führenden Köpfen der Stadt, ebenso das Großbürgertum – dessen Einfluss allerdings war weniger politischer als wirtschaftlicher Natur. Das gesellschaftliche Leitbild blieb der Adel, für Wohlhabende wie für weniger Begüterte, die sich mit unzähligen Luitpold-Memorabilien von der Tabakdose bis zum Bierkrug wenigstens ein Stückchen monarchischen Glanz in die bescheidene Stube holten.

Die Industrialisierung, die andere bayerische Städte bereits komplett verändert hatte, fasste erst allmählich Fuß in München. Die Bevölkerung jedoch war bereits im Explodieren begriffen: Noch 1824 hatten in München 62 000 Menschen gelebt; 1855 waren es bereits 132 000, 1885 schon 260 000; um 1900 schließlich zählte die Stadt eine knappe halbe Million Einwohner. Dieser Wandel schlug sich, gerade in dieser vermeintlich so

beschaulich-erdverbundenen Epoche, in einer massiven Veränderung der gesamten Stadtstruktur nieder: Das bis in die 1860-er Jahre hinein noch mittelalterliche Erscheinungsbild der Innenstadt verschwand; mondäne Bauten im zeitgemäßen, historischen Stil prägten nun das Gesicht der Stadt – der Justizpalast, das Bernheimer Palais, das Künstlerhaus am Lenbachplatz, das Nationalmuseum, das Prinzregententheater, das Müller'sche Volksbad ... Die Anzahl der Theater verdoppelte sich; das in den neu erbauten Warenhaus-Palästen – Oberpollinger am Stachus, Tietz am Hauptbahnhof – angebotene Sortiment war vielfältig wie nie zuvor: In nur 70 Jahren war aus der Kleinstadt München eine Metropole geworden.

Getragen wurde diese Entwicklung allerdings vor allem von Männern. Frauen war in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mehr denn je der Platz im häuslichen Bereich vorbestimmt: Zu ihren Hauptaufgaben gehörten die Gestaltung und Führung des behaglichen Heims und die Erziehung der Kinderschar; ihr Kontakt zur Außenwelt, zur wirtschaftlichen wie gesellschaftlichen Realität des deutschen Kaiserreichs war äußerst begrenzt. Eine berufliche Perspektive gab es, abgesehen von der Karriere als Lehrerin, nicht. Selbst Frauen, die in die gerade aufkommenden Malschulen drängten oder als Schriftstellerinnen durchaus achtbare Werke vorlegten, wurden in der Regel müde belächelt. Bildungsmöglichkeiten? Waren praktisch nicht existent. Institute für höhere Töchter bereiteten Mädchen auf ihre Aufgaben als Ehefrau, Gastgeberin und Mutter vor. An ein Universitätsstudium war ohnehin nicht zu denken: Immatrikulieren durfte sich nur, wer eine Hochschulreife vorzuweisen hatte; doch für Mädchen gab es keine Gymnasien. Wer Geld und Ehrgeiz hatte, ging in die Schweiz: Dort konnten Frauen nicht nur Abitur machen, sondern waren ab 1864 auch zum Studium zugelassen. Erst 36 Jahre später zogen die ersten Universitäten in



Deutschland nach: In Baden wurden im Jahr 1900 Frauen zunächst als Hörer, dann als immatrikulierte Studentinnen zugelassen, drei Jahre später – immerhin an zweiter Stelle im deutschen Reich – in Bayern.

Doch diejenigen, die die Möglichkeiten nutzten, nahmen einen Spießbrutenlauf auf sich, weil sie weder von Professoren noch von Kommilitonen ernst genommen wurden. Wem diese »offene Rebellion« zu aufreibend war, dem blieb nur der »klassische« Weg für großbürgerliche Frauen, wenigstens ein Stück weit am geistigen Leben teilzuhaben: im eigenen Salon, der jede Woche an einem festgelegten Abend, dem *Journal fixe*, abgehalten wurde und zu dem sich Politiker, Wissenschaftler und renommierte Künstler einfanden und nach den Regeln der Höflichkeit gepflegte Konversation betrieben.

Zwar war München nie eine so ausgeprägte »Salon-Stadt« wie Paris oder Berlin, weil die gesellschaftlichen Zirkel weniger durchlässig waren als in anderen Städten, dennoch gab es in den letzten Jahren des 19. und im anbrechenden 20. Jahrhundert

Im Garten des Hofbräuhauses München, 1897.

eine ganze Reihe von »Jours fixes«, bei denen sich die geistige Elite der Stadt traf. Ganz so vornehm wie an der Seine oder Spree ging es indes selten zu: Meist bewirtete die Gastgeberin die nie vorhersehbare Anzahl an Gästen nicht aus eigenen Mitteln, sondern ließ das Dienstmädchen Essen und Bier aus einer nahe liegenden Wirtschaft holen und anschließend in der Runde das Geld einsammeln.

Diese »Jours fixes« brachten für die Gastgeberin aber nicht nur Erhellung, sondern auch eine erhebliche Last mit sich: Sie mussten diesen Tag definitiv zu Hause verbringen, die Räume

